Aus dem amerikanischen Wahlkampf

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 44

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-504102

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

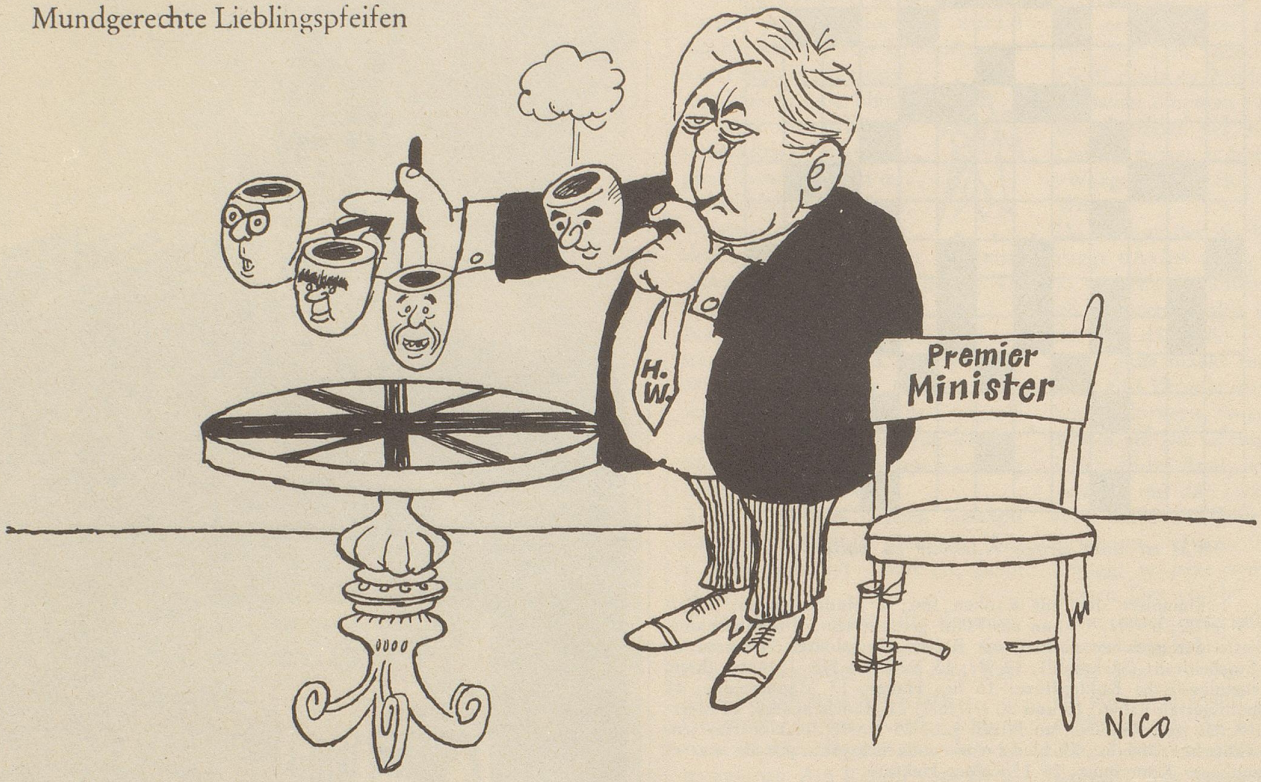
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Präsident Wilson stellt sein Kabinett vor

Mundgerechte Lieblingspfeifen



Aus dem amerikanischen Wahlkampf

Der Humorist Bennet Cerf erzählte die Geschichte von dem demokratischen Senator, der eine unfehlbare Methode hatte, Stimmen für seine Partei zu gewinnen. In den letzten Wochen vor den Wahlen bekam weder ein Kellner, noch ein Liftführer, noch ein Taxichauffeur, noch ein Coiffeur von ihm ein Trinkgeld. Aber er sagte zu jedem sehr freundlich: «Ich hoffe, Sie wählen republikanisch!»

*

In seiner Kampagne für den Sitz als Senator von New York kam Robert F. Kennedy auch auf einen Universitätssportplatz, wo die jungen Leute ihn umringten, auf die Schulter klopften, mit ihm Hände schüttelten und ihn umarmten. Er fühlte sich großartig als Mittelpunkt von soviel Enthusiasmus. Plötzlich fiel ihm auf, daß die Studenten und Studentinnen Nummern ausriefen, wenn sie ihn berührt hatten: «Sechzehn!» «Achtzehn!» und er fand heraus, daß sie ein Spiel spielten, bei dem der gewann, der ihn am öftesten touchierte. Der Sieger war nicht Robert F. Kennedy, sondern ein schlaksiger Junge, dem er neunzehnmal die Hand geschüttelt hatte.

*

Ein Reporter schilderte die San-Francisco-Convention, bei der mit großem Tam-Tam der Präsidentschaftskandidat aufgestellt wird, mit den Worten: «Nun – es war so eine Art von Münchner Putsch. Nur das Bier war nicht so gut.»

*

In New York, wo die Stimmen der jüdischen Wähler eine ausschlaggebende Rolle spielen, gehen die Kandidaten der beiden Parteien oft in koschere Restaurants und essen mit den Gästen die schmackhaften, aber etwas schweren Spezialitäten, wie ‹Gefillte Fisch›, Pirogen, Knisches und Blintzes. Ein Stammgast meinte dazu: «Der Kandidat wird entweder gewinnen oder er bleibt Antisemit mit einem verdorbenen Magen.»

*

Winthrop Rockefeller, der republikanische Kandidat für den Gouverneursposten in Arkansas, diente während des Krieges in der Armee. Auf Urlaub in New York, besuchte er eines Abends das Lustspiel ‹Sons O'Fun› von Olsen & Johnson. Es kam eine Verlosungsszene in dem Stück vor, an der das Publikum teilnahm und bei der man regelmäßig einen Mann in Uniform gewinnen ließ. Der junge Rockefeller gewann an diesem Abend – zwei Hemden, verschiedene Lebensmittel und einen Gutschein für zwei Dinners im Stork Club. Der Manager füllte den Coupon aus, fragte nach dem Namen des Soldaten und als er hörte, der GI sei ein Rockefeller, sagte er: «Dann verzichten Sie doch auf die Sachen und lassen Sie uns da, nicht wahr?» – «Sie irren», erwiderte der junge Mann, «ich will Ihnen zeigen, wie wir Rockefellers unser Geld beisammenhalten!»

*

L. B. Johnson spielte auf die erste Kandidatur einer Frau um den Präsidentenposten mit den Worten an: «Der Herr machte das Weltall und ruhte aus. Der Herr erschuf den Mann und ruhte aus. Der Herr erschuf die Frau – und seither konnten weder der Herr noch der Mensch ausruhen. Das haben auch die Republikaner in New Hampshire herausgefunden, seit Margaret Chase Smith die Szene betrat.» TR

Es sagte ...

der Berliner Kultursenator Dr. Arndt: «Mit dem Angriff auf das freie Wort beginnt immer der Angriff auf die Freiheit des Geistes.»

der französische Naturforscher Prof. Jean Rostand: «Unsere Zeit paßt uns nicht so genau wie ein Sakko sondern ein bißchen weitläufig – wie ein Mantel.» TR